

ReAktion

Danke, dass Sie unsere Arbeit ermöglichen!



Humanitäre Kinderhilfe:

Mit Engagement und Kreativität

Mexiko: Hoffnung am Ende des Weges

MSF, 50 Jahre öffentliche Stellungnahme

Live aus dem Feld



➔ Mehr Informationen unter [msf.ch](https://www.msf.ch)



1. Haiti

Am 14. August erschütterte ein gewaltiges Erdbeben den Südwesten der Insel und forderte mehr als 2000 Tote und 12 000 Verletzte. Ein grosser Teil der Wohngebäude und Infrastruktur, darunter auch medizinische Einrichtungen, wurde zerstört. Einige Spitäler sahen sich gezwungen, ihre Patientinnen und Patienten zu evakuieren. Die bereits vor Ort tätigen Teams von Ärzten ohne Grenzen konnten die Opfer der Katastrophe schnell versorgen und in den am schlimmsten betroffenen Regionen medizinische und logistische Hilfe leisten. Einige Tage später wurden per Flugzeug über 100 Tonnen Hilfslieferungen eingeflogen, darunter medizinisches Material und Ausrüstung, Trinkwasser sowie Güter des Grundbedarfs. Chirurgische Eingriffe konnten ab diesem Zeitpunkt ebenfalls durchgeführt werden.

2. Afghanistan

Mit dem politischen Umsturz hat sich die Gesundheitslage im Land drastisch verschlechtert. Ärzte ohne Grenzen leistet nach wie vor medizinische Grundversorgung in den Provinzen Kandahar, Kunduz, Herat, Khost und Lashkar Gah. Nachdem die Hilfen aus dem Ausland eingestellt wurden, sind bereits viele Strukturen nicht mehr funktionsfähig. Unsere Teams müssen sich daher um mehr Menschen kümmern, die durch die Gefechte verletzt wurden, aber auch um den Rest der

Bevölkerung, der mit anderen medizinischen Notfällen zu kämpfen hat, die sich mit den gewalttätigen Auseinandersetzungen nicht einfach in Luft auflösen. Allein vom 15. bis zum 21. August wurden mehr als 3600 Patientinnen und Patienten in den Notaufnahmen behandelt und 415 hospitalisiert.

3. Griechenland

Im August wüteten zahlreiche Waldbrände im Land. Mehr als 100 000 Hektar Land wurden zerstört und zahlreiche Dörfer evakuiert. Hunderte Menschen haben alles verloren, was sie besaßen. Unsere Teams haben sich vor Ort begeben, um die Lage in den am schlimmsten betroffenen Regionen zu beurteilen und medizinisches Material für Brandverletzungen zu liefern. Auf der Insel Samos wurden währenddessen die Geflüchteten in ein neues Camp umgesiedelt, das einem Gefängnis unter freiem Himmel gleicht. Ärzte ohne Grenzen verurteilt nach wie vor die in Bezug auf die Geflüchteten verfolgte Politik der Kriminalisierung und Abschreckung.

4. Libanon

Das Land, das seit mehr als einem Jahr ohne Regierung ist, hat zurzeit mit einer der schlimmsten Wirtschaftskrisen weltweit zu kämpfen. Infolge der kontrollierten Abschaltungen von Teilen des nationalen Stromnetzes und der Benzinknappheit kommt es täglich immer wieder zu stundenlangen Stromausfällen, wodurch

die Arbeit unserer Teams drastisch eingeschränkt wird. Seit mehreren Monaten gibt es zudem Versorgungsengpässe bei grundlegenden Medikamenten, und zwar sowohl bei den Lieferanten als auch bei den Apotheken. In mehreren Regionen des Landes versorgt Ärzten ohne Grenzen nach wie vor die verletzlichsten Personengruppen medizinisch und ruft die Behörden zum Handeln auf, damit die Menschen vor Ort wieder Zugang zu Medikamenten, Grundbedarfsgütern und Benzin erhalten.

5. DR Kongo

In der Provinz Ituri im Nordosten des Landes veranlassen die endlosen Konflikte weiterhin ganze Dorfgemeinschaften dazu, zu flüchten und in riesigen inoffiziellen Geflüchtetenlagern Schutz zu suchen. In einer Umgebung, in der überall Gewalt herrscht, sind Frauen meist am stärksten betroffen, da sexuelle Gewalt wie eine Kriegswaffe eingesetzt wird. Um ihnen zu helfen, arbeitet Ärzten ohne Grenzen eng mit dem Gesundheitsministerium zusammen und bietet medizinische Beratung und psychologische Unterstützung an, insbesondere für minderjährige Personen, die ein Fünftel der Patientinnen und Patienten ausmachen. Angesichts des Ausmasses der Gewalt und deren Auswirkungen ruft Ärzten ohne Grenzen die humanitären Hilfsorganisationen und Gesundheitsakteure auf, ihr Engagement zu verstärken, um sicherzustellen, dass die medizinischen, sozioökonomischen und rechtlichen Massnahmen, die die Menschen vor Ort benötigen, ergriffen werden.

Inhalt & Editorial

- 2 Live aus dem Feld**
- 4 Fokus**
Humanitäre Kinderhilfe
- 8 Im Bild**
Mexiko: Am Ende der
Strasse wartet die Hoffnung
- 10 Auf Worte folgen Taten**
Öffentliche Stellungnahme
- 12 MSF Intern**
Grundwerte werden in
Einsätzen konkret
- 13 Im Dialog**
Die Unternehmen –
zentrale Stütze unserer
Aktivitäten
- 14 Pinnwand**
- 15 Momentaufnahme**

Wir bedanken uns bei allen, die an dieser Ausgabe des Spendermagazins mitgewirkt haben!

IMPRESSUM

Vierteljährliches Magazin für Spenderinnen
und Spender sowie Mitglieder von MSF

Redaktion und Herausgabe

Médecins Sans Frontières / Ärzte ohne Grenzen Schweiz

Publizistische Gesamtverantwortung Laurence Hoenig

Chefredaktorin Florence Dozol, florence.dozol@geneva.msf.org

Mitarbeit an dieser Nummer Pierre-Yves Bernard, Juliette Blume, Cristina Favret, Pauline Garcia, Fanny Hostettler, Florence Kuhlemeier, Patrick Lloyd, Alexandre Munster, Arnaud Scyboz, Jeanne Send, Lorenza Valt, Jena Williamson

Grafikkonzept

agence-NOW.ch **Grafik und Layout** Latitudesign.com

Auflage 330 000 **Einzelpreis** 0.26 CHF – FSC®-Papier

Druck und Kuvertierung Swiss Mailing House

Büro Genf Rue de Lausanne 78, Postfach 1016,

1211 Genf 1, Tel. 022/849 84 84

Büro Zürich Kanzleistrasse 126, 8004 Zürich, Tel. 044/385 94 44

PC-Konto 12-100-2 **Bankkonto** UBS AG, 1211 Genf 2

IBAN CH 1800240240376066000

Titelbild RDC, 2021 © Gabriele François Casini/MSF

Bildnachweis S. 3 © Fabien Scotti

msf.ch

Ärzte ohne Grenzen gibt es seit 50 Jahren. Die Kinderheilkunde hat sich im Laufe dieser Zeit rasant entwickelt und mehrere kleine Revolutionen erfahren. Inmitten von Krisen trifft es Buben und Mädchen oft am härtesten. Doch sie sind es, die die Zukunft gestalten werden. Deshalb stehen Kinder im Zentrum unserer Arbeit. Seit 1990 ist die Sterblichkeitsrate bei Kindern unter fünf Jahren weltweit um 59 Prozent gesunken. Dies ist auf eine verbesserte medizinische Versorgung, neue Ernährungstherapien und Präventionsmassnahmen zurückzuführen. Innovative Technologien haben die Kinderheilkunde stark vorangetrieben. Bei chronischen Krankheiten wie HIV oder Tuberkulose sowie bei der Versorgung von Opfern sexueller Gewalt gibt es hingegen noch viel zu tun. Für Kinder mit Lungenentzündungen gab es vor zwanzig Jahren keinen Sauerstoff; der war lediglich für Operationen vorgesehen. Heute kann man sich einen Stabilisierungsraum ohne Sauerstoff nicht mehr vorstellen. Mein allererster Einsatz in Kenia war in einem Ernährungsprogramm. Mangelernährte Kinder zu behandeln, ist eine komplexe Angelegenheit. Meistens ist nicht einfach nur eine zu geringe Kalorienzufuhr das Problem. Vielmehr kommen verschiedene Faktoren zusammen, die teilweise mit anderen Krankheiten und dem schlechten Zugang zu medizinischer Versorgung und Hygiene in Verbindung stehen, etwa bei Durchfall oder Malaria. Die Projekte sind vielversprechend; die Heilungschancen für Kinder sehr gut. Die grösste Wirkung erzielen wir mit präventiven Massnahmen, insbesondere mit Impfungen. Jede Impfkampagne ist aus meiner Sicht ein Traum, der wahr wird. So lassen sich tödliche Krankheiten wie Masern mit relativ einfachen Mitteln vermeiden. Der Klimawandel beeinflusst die Gesundheit vieler Menschen. Wir wissen, dass die Zahl der Asthmatiker, Diabetiker und chronisch mangelernährten Menschen steigen wird. Angesichts der aktuellen Herausforderungen ist die humanitäre Kindernothilfe nach wie vor von grosser Bedeutung. Unsere Teams bleiben unermüdlich im Einsatz. Herzlichen Dank, dass Sie uns zur Seite stehen. Sie sind nicht nur eine finanzielle Stütze, sondern sorgen konkret für viele positive Veränderungen in Bezug auf unsere medizinischen Aktivitäten und darüber hinaus. Das schätzen wir sehr. Wir wünschen eine angenehme Lektüre und einen schönen Jahresausklang.

Monica Rull
Medizinische Leitung von
Ärzte ohne Grenzen



Humanitäre Kinderhilfe: Mit Engagement und Kreativität

40 Prozent unserer Patientinnen und Patienten sind Kinder. Um den speziellen Bedürfnissen dieser sehr verletzlichen Personen bestmöglich gerecht zu werden, entwickelt sich die humanitäre Kinderhilfe immer weiter. Werfen wir einen gemeinsamen Blick auf die Aktivitäten von Ärzten ohne Grenzen.

Text Florence Dozol

MSF-Kinderklinik in Moria, Lesbos, Griechenland: Die Ärztin Maryam Gheshlaghi untersucht ein vier Monate altes Mädchen mit Hydrozephalus (übermäßige Ansammlung von Gehirn-Rückenmark-Flüssigkeit).

An den jeweiligen Einsatzort angepasste Säuglings- und Kinderstationen

«Kinder haben besondere Bedürfnisse, denn ihre Körper und ihr Immunsystem befinden sich noch in der Entwicklung, sodass sie Viren noch nicht so gut bekämpfen können», erklärt Monica Rull, medizinische Leiterin von Ärzten ohne Grenzen. «Da Kinder in Krisen – z. B. bei Konflikten, Vertreibungen, Wasser- und Lebensmittelknappheit oder Naturkatastrophen – besonders verletzlich sind, gibt es bei so ziemlich all unseren Einsätzen speziell auf ihre Bedürfnisse abgestimmte Massnahmen. Bei ihnen ist der Heilungsprozess dafür deutlich schneller als bei Erwachsenen.» Seit fünfzig Jahren macht die Kinderheilkunde enorme Fortschritte – und mit ihr die humanitäre Kinderhilfe. Diese umfasst Massnahmen zum Schutz (siehe Kasten auf S. 7) sowie zur Heilung, die je nach Bedarf angeboten werden.

Nehmen wir das im sudanesischen Bundesstaat Gharb Darfur liegende El Geneina als Beispiel, wo Ärzte ohne Grenzen seit Mitte

Mai in einem Spital im Einsatz ist. In dieser Region, die von jahrzehntelangen Konflikten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen geprägt ist, ist die Not immens. Anfang 2021 flüchteten tausende Menschen vor neuen Gewaltausbrüchen und liessen dabei all ihr Hab und Gut zurück. Es fehlt an Lebensmitteln, Trinkwasser und Zugang zu Sanitäreinrichtungen. Medizinische Versorgung ist kaum vorhanden oder teuer. Aghendia Alemngu, die als Pflegefachfrau im Spital arbeitet, berichtet über das Ausmass des Hilfsbedarfs. Die Station für Ernährungshilfe ist voll belegt, da die Familien nicht genug zu essen finden. Die Teams kümmern sich dort um stark mangelernährte Kinder unter fünf Jahren. In der Regenzeit nehmen die akuten Fälle von Malaria und wässrigem Durchfall rasant zu. Die Arbeitstage unserer Teams sind in El Geneina sehr lang. Nur so lässt sich die Zahl immer neuer Patientinnen und Patienten in den Griff bekommen. «Manchmal fühlt man sich etwas überwältigt. Aber ich sehe auch, wie motiviert die Ärzteteams und Pflegekräfte

sind. Wir arbeiten alle eng zusammen und überlegen uns immer wieder neue Methoden, um den Kindern zu helfen», erzählt Aghendia Alemngu. In Gharb Darfur, ganz in der Nähe des Geflüchtetenlagers von Kario, widmen unsere Teams ihre ganze Aufmerksamkeit den Neugeborenen, insbesondere jenen, die zu früh zur Welt gekommen sind. «Die Betreuung der viel zu kleinen Frühgeborenen ist eine echte Herausforderung. Ärzte ohne Grenzen hat deshalb neben der Entbindungsstation in Zelten eine Neonatologie eingerichtet.» Es ist extrem wichtig, die Neugeborenen in der ersten Stunde ihres Lebens – der sogenannten «goldenen Stunde» – genauestens zu überwachen, da ihr Immunsystem nur sehr langsam reagiert. Durch eine erhöhte Aufmerksamkeit lassen sich die Risiken von Infektionen oder Komplikationen so minimieren. Mütter von Frühgeborenen ermutigen wir, so viel Haut-an-Haut-Kontakt wie möglich mit ihren Babys zu haben, um eine enge Bindung herzustellen. Diese simple, aber sehr wirksame «Känguru-Methode» schützt zudem vor





«Schon kleine Anpassungen an die Situation vor Ort und ein bisschen Kreativität können bei der Versorgung der Kinder einen Unterschied machen.»

Aghendia Alemngu, MSF-Pflegefachfrau im sudanesischen El Geneina.

Unterkühlung und stimuliert die Atmung des Kindes. «Solche einfachen Massnahmen zeigen mir, dass es nicht immer viel Technologie braucht. Schon kleine Anpassungen an die Situation vor Ort und ein bisschen Kreativität können einen Unterschied machen.»

Bei unseren Einsätzen in Griechenland, dem Niger, Burkina Faso, der Demokratischen Republik Kongo oder dem Irak sind die Umstände nicht viel anders und es werden täglich unzählige Kinder in den Notaufnahmen der Spitäler behandelt. Für die meisten Familien sind die medizinischen Einrichtungen jedoch zu weit entfernt. Um zu verhindern, dass Patientinnen und Patienten zu spät ins Spital kommen, versucht Ärzte ohne Grenzen deshalb, die medizinische Hilfe zu den Menschen zu bringen.

Am Puls der Gemeinden

Wir organisieren nicht nur mobile Kliniken, mit denen wir mithilfe von Autos, Schiffen oder Motorrädern tageweise in den Dörfern medizinische Hilfe anbieten können (siehe ReAktion Nr. 138), sondern entwickeln auch Programme, im Rahmen derer den Gemeinden vermittelt wird, wie sie einen Teil der Gesundheitsversorgung selbst übernehmen können.

Dank des Modells der dezentralisierten Gesundheitsversorgung und des Betreuungszentrums, die in der nigrischen Region Zinder errichtet wurden, sind unsere Teams stets am Puls der Gemeinden. Salissou ist Gemeindefreiwilliger in seinem Dorf Gazabi, wo er sich mit einer zweiten Person um fast 500 Kinder unter fünf Jahren kümmert. Er wurde von den Mitgliedern seiner Gemeinde im Rahmen mehrerer Dorfversammlungen für diese Aufgabe bestimmt. «Ich habe das Glück, dass ich lesen und schreiben kann, und bin stolz, meiner Gemeinde damit dienen zu können», sagt er. Seine Patientinnen und Patienten behandelt er auf einer Matte und mit seinem weissen Koffer, in dem er alle seine Instrumente hat. «Jeder Tag läuft gleich ab. Ich stehe früh auf, arbeite auf dem Feld und komme danach zurück, um die Kinder zu behandeln. In bestimmten Zeiten sind es über 20 Kinder am Tag. Oft ist die Diagnose ein und dieselbe: Malaria.» Salissou misst bei allen Kindern die Temperatur und führt einen Malaria-Schnelltest durch. Er stellt zudem sicher, dass sie nicht mangelernährt sind, indem er ihren Armumfang mit einem besonderen Massband misst. Ziel dieser Programme ist es, den Gemeinden einen leichteren Zugang zur Grundversorgung zu verschaffen und zu verhindern, dass in den entlegensten Dörfern

bei den 0- bis 5-Jährigen medizinische Komplikationen auftreten. Nachdem die Gemeindefreiwilligen ermittelt sind, werden sie von Ärzten ohne Grenzen rund zehn Tage lang geschult und regelmässig kontaktiert, um sie mit Medikamenten und Material auszustatten und bei ihrer neuen Aufgabe zu begleiten. Die Strategie der dezentralisierten Gesundheitsversorgung funktioniert auch dank der Gesundheitszentren, in die die Kinder verlegt werden können. Dort können die Teams sie stabilisieren und einige Tage zur Beobachtung dabeihalten. Wenn nötig, können sie ins Spital nach Magaria zur grössten Kinderstation der Umgebung gebracht werden. In der Region Zinder wurden von unseren Teams und dem Gesundheitsministerium über 278 Gemeindefreiwillige ausgebildet. Es ist das gemeinsame Engagement von Pflegekräften, Familien und den Dörfern, das zur besseren Versorgung der Kinder beiträgt.

In Angumu, einer zur Provinz Ituri gehörenden Region in der Demokratischen Republik Kongo, verfolgen wir dieselbe Strategie. Ärzte ohne Grenzen unterstützt dort 13 Standorte für lokale Gesundheitsmassnahmen, sieben Gesundheitszentren und das Regionalspital von Angumu. «Am Anfang hatten wir sehr viele schwerwiegende Fälle, insbesondere Malariafälle, denn die Leute kamen bereits sehr krank ins Spital», erklärt David Mahomou Nyankoye, MSF-Leiter für pflegerische Tätigkeiten in Angumu. «Nun ist die Gemeinde besser informiert und ermutigt ihre Mitglieder, sich früher behandeln zu lassen. Sie kennen das von uns errichtete dezentralisierte Netzwerk und reagieren, bevor die Malariaerkrankung weit fortgeschritten ist. Dadurch ist die Sterblichkeitsrate erheblich gesunken.» Zurzeit werden in den lokalen Gesundheitszentren der Region rund 7000 Konsultationen im Monat durchgeführt.

Hoher Bedarf an psychologischer Betreuung

In Krisen bedeutet medizinische Versorgung nicht bloss physische Leiden lindern. Die Behandlung von psychologischen Problemen wie Angstzuständen, Depressionen oder



In der kenianischen Provinz Mombasa wurde unlängst ein neues Projekt für gefährdete Bevölkerungsgruppen ins Leben gerufen. Es richtet sich insbesondere an von sozialer Gewalt betroffene Jugendliche, die keinen Zugang zur Gesundheitsversorgung haben. Marginalisierte junge Menschen

sind überdurchschnittlich oft von Gewalt betroffen. Sie werden von ihren Verwandten stigmatisiert, ausgeschlossen und sind gesundheitlichen Risiken ausgesetzt. Ärzte ohne Grenzen unterstützt fünf Kliniken in Mvita und Kisauni in den Bereichen reproduktive und psychische

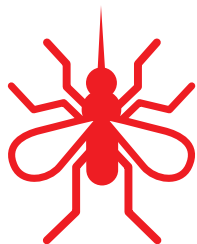
Gesundheit sowie bei der Prävention sexuell übertragbarer Infektionen und der Betreuung von Opfern sexueller Gewalt. Menschen aus den lokalen Gemeinden tragen massgeblich dazu bei, dass unsere Teams diese Gruppen erreichen und versorgen können.

Griechenland, 2020 © Enri Canaj/Magnum Photos



posttraumatischen Belastungsstörungen, ist ebenfalls sehr wichtig. Menschen zu helfen, die zahlreiche Traumata erlebt haben, ist eine enorme Herausforderung für unsere Teams, insbesondere wenn Kinder betroffen sind.

Auf den griechischen Inseln Lesbos und Samos hängen zehntausende Geflüchtete und Asylsuchende in Lagern fest. Sie leben auf engstem Raum unter äusserst prekären und menschenunwürdigen Umständen. Aufgrund der Pandemie hat sich die Lage in den letzten 18 Monaten noch verschlimmert. Angesichts der katastrophalen Lebensbedingungen und der fehlenden Perspektive ist der Bedarf an psychologischer Hilfe enorm. Unsere Psychologinnen und Psychologen betreuen mehr als 1300 Menschen. Unter anderem solche, die versucht haben, sich das Leben zu nehmen, darunter auch Kinder. Trotz allem verfügen diese Kinder über einen unbändigen Willen,



100 CHF = Malaria-tests und -behandlung für 100 Kinder

ihr Leid zu überwinden, wie der neunjährige Yasin, der mit seinen Eltern und seinem dreijährigen Bruder von Afghanistan nach Lesbos geflohen ist und dort in einer Notunterkunft lebt. Einmal pro Woche kommt er mit seinem Vater Mohtar in die Kinderklinik von Ärzten ohne Grenzen, um mit einem Kinderpsychologen zu sprechen. Er leidet unter Albträumen und der ständigen Angst, dass ihm in Moria etwas Schlimmes zustossen könnte. Sein Traum ist es dennoch, irgendwann einmal «Kindern zu helfen, wie sein Psychologe».

«Es liegt noch viel Arbeit vor uns, bis wir Kindern eine umfassende medizinische Versorgung bieten können, die auch Schmerztherapie, Behandlung chronischer Erkrankungen wie HIV und Tuberkulose oder die Betreuung von Opfern sexueller Gewalt umfasst», so Monica Rull. «Aber wir sind auf einem guten Weg und unsere höchst unterschiedlichen Profile und Kenntnisse helfen uns, uns immer wieder etwas Neues für das Wohl unserer Patientinnen und Patienten zu überlegen.» An den meisten Orten, an denen wir im Einsatz sind, sehen wir die Kinder sich trotz aller Widrigkeiten Spiele ausdenken und nur so vor Energie strotzen. Ihnen zuliebe versuchen unsere Teams immer wieder, die Grenzen dieses ganz speziellen Bereichs, den die humanitäre Kinderhilfe darstellt, neu zu definieren.



Das Bekämpfen von Epidemien gehört zu unseren häufigsten Aktivitäten.

Das beste Mittel, sie zu verhindern und Leben zu retten, sind Impfungen. Dabei sind Schutzimpfungen genauso wichtig wie die Kampagnen zur Eindämmung einer bereits grassierenden Epidemie. Kinder im Rahmen von Routineimpfkampagnen gegen gängige Krankheiten wie Kinderlähmung, Tetanus, Diphtherie, Keuchhusten, Hepatitis B, Masern oder bestimmte Arten von Lungenentzündungen oder Meningitis zu impfen, ist von grosser Bedeutung, insbesondere in Regionen mit äusserst beschränktem Zugang zur Gesundheitsversorgung. Für unsere Teams vor Ort ist das Impfen eine typische Aufgabe, die sie mit grösster Sorgfalt erfüllen. Dabei können sie auch mit externen Partnern, wie Gesundheitsfachleuten des betreffenden Landes, zusammenarbeiten. Impfungen werden immer nur mit vorheriger Genehmigung der Behörden durchgeführt. Bestimmte Impfstoffe müssen kühl gelagert werden, was für uns in den meisten Einsatzländern eine grosse logistische Herausforderung darstellt. Während unsere Logistikteams mithilfe von Kühlketten dafür sorgen, dass die Impfstoffe bis zur Verabreichung sicher gelagert werden, informieren Aufklärungsteams vor den Impfterminen die Bevölkerung und teilen Ärzteteams die Gesundheitsarbeiterinnen und -arbeiter und Pflegekräfte in Teams ein, die in den Dörfern oder in im Voraus bestimmten Kliniken die Impfungen dann verabreichen. Diese Impfkampagnen haben nicht nur den Vorteil, dass die verletzlichsten Personen vor einer Erkrankung geschützt werden, sondern auch, dass Krankheitserreger keine neuen Wirte finden und Epidemien rasch gestoppt werden können. Im Jahr 2020 hat Ärzte ohne Grenzen über 190 000 Kinder gegen Masern geimpft.

Mexiko: Am Ende der Strasse wartet die Hoffnung

Text
Florence Dozol

Fotos
Yael Martínez - Magnum Photos



Tausende Familien flüchten vor der Unsicherheit in Latein- und Mittelamerika und legen in ihrem verzweifelten Versuch, in die USA zu gelangen, hunderte Kilometer zu Fuss, mit dem Zug oder dem Bus zurück. Oft sitzen sie dann in extrem gefährlichen Grenzstädten in Mexiko fest, wo sie Opfer von Entführungen, Gewalt und Erpressung werden.

Der Fotograf Yael Martinez, der selbst Mexikaner ist, hat Ärzte ohne Grenzen im Frühling 2021 mehrere Wochen in der Region Tamaulipas begleitet. Dort sprach er mit Menschen, die alle Gefahren auf sich genommen haben, um ihren Traum von einem besseren Leben in Sicherheit zu verwirklichen.

Ärzte ohne Grenzen setzt in Mexiko alles daran, den Zugang zu medizinischer und psychologischer Betreuung entlang der Migrationsroute zu verbessern. Oberste Priorität hat dabei die Versorgung von unbegleiteten Minderjährigen, allein reisenden Frauen und Überlebenden von Gewalt, die zu den verletzlichsten Flüchtenden gehören. Neben

hochwertigen medizinischen Leistungen bieten unsere Teams auch seelische Unterstützung an und organisieren zudem Veranstaltungen zum Thema Prävention und Gesundheitsaufklärung.



Auf Worte folgen Taten

Ärzte ohne Grenzen

50 Jahre öffentliche Stellungnahme

Text Florence Dozol

«Wir wissen zwar nicht, ob Worte wirklich Leben retten können, dass Schweigen tötet, hingegen schon.» Dies sagte James Orbinski, damaliger internationaler Präsident von Ärzten ohne Grenzen, bei seiner Dankesrede für den Friedensnobelpreis 1999. Laut ihren Prinzipien erachtet die Organisation Berichterstattung als notwendige Ergänzung ihrer medizinischen Arbeit. Ärzte ohne Grenzen möchte die Lebensbedingungen der Menschen weltweit verbessern und hält sich somit stets das Recht vor, für all diejenigen zu sprechen, die dies nicht können oder denen kein Gehör geschenkt wird. Zudem verurteilt die Organisation öffentlich Menschenrechtsverletzungen, wenn ihre Mitarbeitenden unmittelbar Zeugen davon werden. Die Organisation sieht die öffentliche Stellungnahme, die für sie seit fünf Jahrzehnten ein wichtiges Instrument darstellt, als Teil ihrer moralischen Verpflichtung. Blicken wir gemeinsam auf historische Momente zurück, in denen Ärzte ohne Grenzen Stellung bezogen hat.

1980 – Thailand: Protestmarsch für Kambodscha

Während unsere Teams in den riesigen thailändischen Flüchtlingscamps im Einsatz sind, lasten auf der anderen Seite der Grenze, in Kambodscha, ein Jahr nach dem Umsturz des Pol-Pot-Regimes noch immer die Folgen des Unterdrückens, des Verschweigens und des Mordens auf dem Volk der Khmer. Vor Ort entsandte Vertreterinnen und Vertreter zahlreicher Hilfsorganisationen starten einen Protestmarsch, um die Öffnung Kambodschas für Lebensmittel- und Hilfslieferungen zu fordern.

1985 – Äthiopien: «Mit Ihrem Geld werden Massendepportationen finanziert»



Äthiopien, 1985 © Christian Boisseaux/Chical

Das von einer kommunistischen Diktatur beherrschte Äthiopien wird von einer schweren Hungersnot erfasst. Nach einem beispiellosen internationalen Engagement kommt endlich Hilfe ins Land. Unsere freiwilligen Helferinnen und Helfer in den inoffiziellen Camps stellen jedoch fest, dass die Hilfslieferungen abgezweigt werden, um im Zuge einer politischen Agenda die Bevölkerung in den Süden des Landes zwangsumzusiedeln. Ärzte ohne Grenzen befindet sich in einer Zwickmühle: Entweder man schweigt, bleibt vor Ort und versucht den Schaden zu begrenzen oder man verurteilt die Regierung und nimmt in Kauf, das Land verlassen zu müssen. Die Organisation entscheidet sich für Letzteres. Die Regierung kennt keine Gnade und verweist uns im Dezember des Landes.

1994 – Ruanda: «Ein Völkermord lässt sich nicht mit Ärzten stoppen!»

In Ruanda müssen unsere Teams Unvorstellbares mitansehen: einen Genozid am eigenen Volk. Ärzte ohne Grenzen ist in mehreren ruandischen Dörfern im Einsatz und muss machtlos zusehen, wie 800 000 Menschen massakriert werden. Die Organisation fordert, dass die internationale Gemeinschaft politische Verantwortung übernimmt und militärisch interveniert, um das Morden zu stoppen.

1995 – HIV: «Patientenleben über Patente»

Mit der sukzessiven Einführung der Tritherapie zur Behandlung von HIV/Aids ab 1996 dürfen Patientinnen und Patienten auf eine deutlich höhere Lebenserwartung hoffen. Den am schlimmsten betroffenen Regionen, wie Afrika südlich der Sahara, bleibt der Zugang zu dieser revolutionären Therapie jedoch verwehrt. Sie können weiterhin nur auf Präventionsmassnahmen und Palliativpflege zurückgreifen. Ärzte ohne Grenzen beteiligt sich an der massiven politischen und gesellschaftlichen Unterstützungsbewegung jener Zeit, die schliesslich zur Einführung von Generika und einer fulminanten Senkung der Medikamentenpreise führt.

1999 – Tschetschenien: «Stoppt die Bombardierung von Grosny»

Es ist Freitag, der 15. Oktober 1999, 11.00 Uhr in Oslo. Der Friedensnobelpreis wird einer Organisation verliehen, die völlig unabhängig



Norwegen, 1999 © Sandra Asakeen/MSF



Mehr zu den öffentlichen Stellungnahmen von Ärzten ohne Grenzen auf [msf.org/fr/speakingout/accueil](https://www.msf.org/fr/speakingout/accueil)

und ohne Diskriminierung weltweit Notfallhilfe leistet: Ärzte ohne Grenzen. Am Sitz der Organisation ist die Freude fast genauso gross wie die Überraschung. Mit dem Preis wird Ärzte ohne Grenzen für ihre unbequeme Art des Protests ausgezeichnet. Im Saal sind auch freiwillige Helferinnen und Helfer der Organisation mit T-Shirts, auf denen in roten Lettern «Grosny» steht. Sie protestieren damit gegen die Bombardierung der tschetschenischen Hauptstadt durch die russische Armee.

2005 – Tsunami in Südostasien: Ehrlichkeit hat ihren Preis

Finanzielle Unabhängigkeit bedeutet auch «stopp» zu sagen, wenn keine weiteren Spenden benötigt werden. So geschehen Ende 2004: Auf den Tsunami, der zahlreiche Küstenabschnitte Südostasiens verwüstet, folgt eine beispiellose Spendenwelle. Nach einer Lagebeurteilung vor Ort erklärt Ärzte ohne Grenzen, dass sie nur einen Teil der von Spenderinnen und Spendern aus aller Welt zugesagten 120 Millionen Schweizer Franken benötigt. Eine aussergewöhnliche Aussage, die von anderen NGOs kritisiert wird. Am Ende unterstützt Ärzte ohne Grenzen Indonesien und Sri Lanka mit 26,6 Millionen Euro und verwendet die verbleibenden Mittel für andere Einsätze.



Sierra Leone 2014 © Anna Sumyach/MSF

2014 – Ebola: Eine nicht in den Griff zu bekommende Epidemie

Im Dezember 2013 wird der Westen Afrikas von einer Ebola-Epidemie heimgesucht. Unsere Teams sind sofort zur Stelle, um in den am schlimmsten betroffenen Ländern Guinea, Liberia und Sierra Leone Behandlungszentren einzurichten. Vor den Vereinten Nationen rufen freiwillige Helferinnen und Helfer von Ärzten ohne Grenzen die internationale Gemeinschaft auf, die Organisation zu unterstützen, da sie es allein nicht schafft, die Epidemie, die sich als die tödlichste seit der Entdeckung des Virus 1976 erweist, in den Griff zu bekommen.

2015 – «Keine Bomben auf Spitäler mehr!»

Am 3. Oktober 2015 wird die MSF-Klinik für Traumatologie im afghanischen Kunduz mitten in der Nacht von der US-geführten Koalition in dem Versuch bombardiert, die Stadt um jeden Preis von den Taliban zugunsten der afghanischen Regierung zurückzuerobern. Die Bilanz des Angriffs: 42 Menschen sterben, darunter 24 Patientinnen und Patienten und 14 Mitarbeitende von Ärzten ohne Grenzen, und 37 weitere werden verletzt. Die internationale Präsidentin von Ärzten ohne Grenzen hält eine Rede vor dem UN-Sicherheitsrat und ruft darin die politischen Entscheidungsträger auf, die Bombardierung von medizinischen Einrichtungen einzustellen und dafür zu sorgen, dass derartige Verbrechen nicht ungesühnt bleiben.



Afghanistan, 2015 © MSF

2016 – Flüchtlingsabkommen zwischen der Türkei und der EU

Nach der Schliessung der Balkanroute ist der Weg über das Mittelmeer eine der letzten Optionen für Flüchtende, um nach Europa zu gelangen. Angesichts der zahlreichen Menschen, die im Meer ertrinken, und der Passivität der Politik beschliesst Ärzte ohne Grenzen 2015 die Lancierung eines Such-, Rettungs- und Hilfeinsatzes im zentralen Mittelmeer. Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Abkommens zwischen der Türkei und der EU, das Flüchtlinge daran hindern soll, über die Türkei nach Europa zu gelangen, trifft Ärzte ohne Grenzen eine historische Entscheidung: Sie lehnt Finanzierungshilfen der EU ab, um gegen deren desaströse Flüchtlingspolitik zu protestieren.

2020 – Covid-19: Kein Profit mit der Pandemie

Ärzte ohne Grenzen ruft dazu auf, die Patentierung von Arzneimitteln, Tests und Impfstoffen zur Covid-19-Bekämpfung zu unterbinden, um zu verhindern, dass aus der Pandemie Profit geschlagen wird. Die Organisation setzt sich dafür ein, dass die Regierungen bestimmte Rechte des geistigen Eigentums für die Dauer der Covid-19-Pandemie aussetzen. Damit soll gewährleistet werden, dass Medikamente verfügbar und erschwinglich bleiben und dass noch mehr Leben gerettet werden können.

Grundwerte

werden in humanitären Einsätzen konkret

Aufgezeichnet von Florence Dozol



© Sébastien Agnelli / 13photo

Die jüngsten Ereignisse in Afghanistan und die Einsätze von Ärzten ohne Grenzen in der Sahelzone verdeutlichen, wie wichtig es ist, einen Raum für humanitäre Massnahmen zu verhandeln – unabhängig von jeder politischen Logik oder internationalen Belangen. Kenneth Lavelle, stellvertretender Einsatzleiter von Ärzten ohne Grenzen, beleuchtet unsere Arbeitsweise in Konfliktsituationen.

Durch die Entwicklungen in Afghanistan wird einmal mehr deutlich, wie wichtig es ist, Raum für humanitäre Massnahmen zu schaffen. Wie sieht das genau aus?

Das Hauptanliegen von Ärzten ohne Grenzen ist es, notleidenden Menschen medizinische und humanitäre Hilfe zu ermöglichen. Damit unsere Teams in einem sicheren Umfeld arbeiten können, muss unsere Anwesenheit vor Ort von den verschiedenen Konfliktparteien akzeptiert werden. Wir müssen unsere Grundwerte der Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit in konkrete Massnahmen umsetzen. Das erfordert einen Dialog mit sämtlichen Konfliktparteien. Es ist wichtig, dass wir mit allen Akteuren in Kontakt treten und erklären können, warum Ärzte ohne Grenzen vor Ort welche Aktivitäten durchführt – insbesondere in Konfliktgebieten, wo die Risiken für die Bevölkerung, unsere Patientinnen und Patienten sowie unsere Mitarbeitenden oft hoch sind.

Ob in Afghanistan, der Sahelzone, Somalia oder der Ukraine: Wir setzen uns stets mit dem Arbeitskontext auseinander. Und der kann sich von Zeit zu Zeit ändern. In Somalia gelangte 2006 beispielweise eine neue Gruppe an die Spitze der Hierarchie und wurde als terroristische Organisation eingestuft. Dadurch wechselten auch die Gesprächspartner von Ärzten ohne Grenzen und wir mussten dementsprechend schnell Position beziehen. Dank unserer lokalen Verankerung konnten wir den Dialog mit den neuen Akteuren aufnehmen und den notwendigen Raum aushandeln, um unsere Aktivitäten fortsetzen zu können. In der Sahelzone ist ein ähnlicher Ansatz gefragt. Es gibt immer mehr Konfliktparteien, die zudem in mehreren Staaten vertreten sind. Dies erfordert eine enge regionale Zusammenarbeit verschiedener MSF-Teams.

Welche Rolle spielen die Gemeinschaften, in denen wir arbeiten, für die Verhandlungen und die Sicherheit von Patienten und Mitarbeitenden?

Unsere medizinischen Einrichtungen werden Teil der Gemeinden, in denen wir arbeiten. Die Menschen in diesen Dörfern sind unsere

Patienten, unsere Kolleginnen und Kollegen, unsere Nachbarn. Sie spielen eine wichtige Rolle für die Akzeptanz unserer Arbeit und tragen dazu bei, dass der Zugang zu unseren Diensten ermöglicht wird. Gleichzeitig sorgen sie für unsere Sicherheit. Unsere Teams stehen in einem ständigen Dialog mit den Gemeinschaften und Verantwortlichen. In schwierigen Situationen bieten die Gemeinschaften uns oft Schutz und helfen uns, den Kontakt zu den Konfliktparteien aufzunehmen. Persönlich erfahre ich es als sehr bereichernd, mich mit der lokalen Bevölkerung über ihre Kultur, ihre Herausforderungen und Hoffnungen auszutauschen. Ärzte ohne Grenzen leistet medizinische Hilfe. Unser Engagement ist aber auch ein Akt der Solidarität. Der Kontakt zu den Gemeinschaften ist ein wesentlicher Bestandteil davon.



Somalia, 2004 © Pep Bonet / Noor

Was bedeuten die Werte der Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit für die tägliche Arbeit von Ärzten ohne Grenzen?

Es ist nicht immer einfach, unsere Grundsätze in lokalen Sprachen verständlich zu machen. Deshalb müssen wir sie mithilfe konkreter Massnahmen für unsere Patienten sichtbar machen. Unsere Spitäler sind «waffenfreie Zonen». Wer zu uns kommt, lässt sein Gewehr draussen. Dies durchzusetzen, kann manchmal schwierig werden und es gab bereits verschiedene dramatische Vorfälle, zum Beispiel in Afghanistan. Dennoch rücken wir nicht von unseren Werten ab. Medizinische Hilfe soll für alle Patientinnen und Patienten zugänglich sein – und zwar unabhängig davon, auf welcher Seite des Konflikts sie stehen. Wir stellen immer klar, dass unsere Organisation unabhängig handelt und wir keine staatlichen Mittel entgegennehmen. Diese finanzielle Selbstbestimmtheit ist nur mithilfe unserer Spenderinnen und Spender weltweit möglich.

Die Unternehmen – zentrale Stütze unserer Aktivitäten

Aufgezeichnet von Claire Stehly

Bertrand Michels, unser Verantwortlicher für Unternehmenspartnerschaften, über die wichtige Rolle der Schweizer Unternehmen im Unterstützernetzwerk, auf das Ärzte ohne Grenzen Schweiz seit 50 Jahren zählen kann.

Was bedeuten die Unternehmen für die Organisation?

Die Schweizer Unternehmen unterstützen uns seit vielen Jahren ausgesprochen tatkräftig. 2020 waren es über 2000, und das trotz der Covid-19-Krise. Die Unternehmen spielen eine Schlüsselrolle innerhalb unseres Unterstützernetzwerks: Sie helfen uns nicht nur finanziell, sondern schaffen darüber hinaus auch ein Bewusstsein für unsere Arbeit und die Situationen, in denen wir intervenieren. Sie sind wie ein Katalysator, denn sie tragen dazu bei, dass mehr Menschen auf unsere Tätigkeit aufmerksam gemacht werden.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um erneut all den Unternehmen zu danken, die uns weiterhin unterstützen. Ich denke aber auch an all jene, denen dies aufgrund der Krise momentan nicht möglich ist.

Welche Unternehmen unterstützen uns, und was bewegt sie dazu?

Es handelt sich um ein breites Spektrum an Unternehmen, vom Einmannbetrieb bis hin zu multinationalen Unternehmen. Grössenteils setzt es sich aber aus KMU zusammen. In manchen Branchen gibt es mehr Spenderinnen und Spender als in anderen, z. B. in den freien Berufen, im Dienstleistungsbereich und dem Handwerk, wir werden aber auch vom Finanzsektor und der Industrie kräftig unterstützt.

Angetrieben werden sie unter anderem von der Erkenntnis, dass es uns hier sehr gut geht, und vom Wunsch denen zu helfen, die es anderswo am nötigsten haben. Viele Schweizer Unternehmen geben zudem an, dass sie unsere Werte, die Art, wie wir wirtschaften, und unsere diesbezügliche Transparenz schätzen. Es freut uns natürlich sehr,

wenn wir so etwas hören. In der Tat setzen wir alles daran, höchstprofessionell zu arbeiten und die administrativen Kosten gleichzeitig niedrig zu halten, damit wir unsere Ressourcen zum grösstmöglichen Teil für unsere Einsätze und unsere Patientinnen und Patienten verwenden können.

Wie sieht die Zusammenarbeit mit den Unternehmen aus?

Sie können uns auf verschiedene Arten unterstützen – von der einfachen Spende bis hin zur individuell zugeschnittenen Partnerschaft, wobei wir für jede Art der Unterstützung gleichermaßen dankbar sind. In der Regel bieten wir für das Engagement des Unternehmens im Gegenzug auch etwas an, zum Beispiel Präsentationen für die Mitarbeitenden zu bestimmten Themen, Hilfe bei der Organisation von Wohltätigkeitsveranstaltungen (z. B. Sportanlässe) sowie exklusive Treffen mit der Leitung von Ärzten ohne Grenzen oder den Einsatzteams.

Im September und Oktober dieses Jahres haben wir überdies eine Aktion organisiert, bei der die Unternehmen, die uns mit einer Spende von mindestens CHF 250 unterstützen, personalisierte Grusskarten und ein digitales Paket für die Kundenkommunikation zum Jahresende erhalten.

Die einfache Spende ohne Gegenleistung ist jedoch nach wie vor die gängigste Art der Unterstützung und für uns das effizienteste Mittel, um unsere Einsätze zu finanzieren. Unser Spenderservice und das Team für Grossgönner stehen Ihnen aber natürlich für jede Art von Unterstützungsinitiativen gerne zur Verfügung!

Wussten Sie, dass ...

Ärzte ohne Grenzen Schweiz ZEWO-zertifiziert ist? Das Gütesiegel erhalten transparente und vertrauenswürdige Organisationen, die sich zu hohen Qualitätsstandards verpflichten.

Zudem sind Unternehmensspenden von der Steuer absetzbar: [zewo.ch/de/spenden-von-der-steuer-abziehen/](https://www.zewo.ch/de/spenden-von-der-steuer-abziehen/)





Chefredaktorin
Florence Dozol
florence.dozol@geneva.msf.org



Spenderservice
Marine Fleurigeon
donateurs@geneva.msf.org

➔ Mehr Informationen zu unseren Veranstaltungen finden Sie unter msf.ch

Human Rights Film Festival Zürich

Ärzte ohne Grenzen/Médecins Sans Frontières (MSF) wird dieses Jahr erneut am Human Rights Film Festival in Zürich teilnehmen, wo am 7. Dezember um 20.30 Uhr der Dokumentarfilm «Waking up on Mars» von Dea Gjinovci gezeigt wird. Die Regisseurin hat eine kosovarische Familie begleitet, die in Schweden Asyl sucht. Nachdem ihr Antrag abgelehnt wurde, sind beide Töchter in ein tiefes Koma gefallen. Weit weg von ihrer Heimat Kosovo versucht die Asylfamilie dennoch, wieder ein normales Leben aufzubauen. Furkan, der sich leidenschaftlich für Astronomie interessiert, hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Rakete zu bauen, die seine beiden Schwestern auf den Mars bringt, weit weg von den Schwierigkeiten ihres Lebens. Ein Film über Ungewissheit, Hoffnung und das sogenannte Resignationssyndrom.

Vom 2. bis 7. Dezember 2021
Kino Kosmos, Lagerstrasse 104, Zürich

Mehr Informationen unter:
<https://humanrightsfilmfestival.ch/>

50 Jahre Plakate und Anzeigen von MSF

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens von Ärzte ohne Grenzen bietet die Forschungsstelle für humanitäre Angelegenheiten (Unité de Recherche sur les Enjeux et Pratiques Humanitaires) Raum zum Nachdenken über humanitäres Engagement im Laufe der Zeit. Die Vielfalt der Interventionen sowie die Menschen, die für und mit Ärzten ohne Grenzen arbeiten, stehen im Fokus. Dabei wird eine Auswahl an historischen und aktuellen Plakaten und Anzeigen gezeigt und die Art der Kommunikation von Ärzten ohne Grenzen beleuchtet.

Vom 15. November bis zum 24. Dezember
Humanit'Art, Rue du Diorama 14,
1204 Genf

Mehr Informationen unter:
<https://humanitart.ch/>

«Augenzeugen» in der Photobastei

Nach der Ausstellung in Genf kommt «Augenzeugen» vom 13. Januar bis 6. Februar in die Photobastei nach Zürich. Diese Zusammenarbeit zwischen Ärzten ohne Grenzen und der Agentur Magnum Photos zeichnet Begegnungen im Feld über Jahre hinweg nach. Dieses Werk präsentiert eine Auswahl von 19 Fotografien aus den Magnum-Archiven, die grosse humanitäre Krisen von 1971 bis heute dokumentieren. Sie wird durch eine Reihe von neuen Produktionen ergänzt, die die Realität der aktuellen Krisen, in die Ärzte ohne Grenzen involviert ist, beleuchten. Ziel ist es, den Betrachtenden bewusst zu machen, wie wichtig es ist, Zeuge von Ereignissen zu sein. Denn allzu oft bleiben Kriege und Krisen von den Medien unbeachtet – und fallen der allgemeinen Gleichgültigkeit zum Opfer.

Vom 13. Januar bis 6. Februar 2022
Photobastei, Sihlquai 125, 8005 Zürich

Mehr Informationen unter:
<http://www.photobastei.ch/index.html>



Während die Ausstellung «Augenzeugen» von MSF und Magnum um die Welt reist, wächst die dieser Zusammenarbeit gewidmete Mini-Website weiter. Archivbilder und neue Produktionen zu aktuellen Themen, Berichte von humanitären Helfern und Fotografen – ein Ort, an dem man die Realität und das Leben der von den Krisen der letzten 50 Jahre betroffenen Menschen erfahren kann.

Besuchen Sie uns auf: 50years.msf.org



Momentaufnahme

«Früher untersuchte ich täglich etwa zehn Kinder. Seitdem das Wasser behandelt wird, ist diese Zahl stark zurückgegangen. Die Aktivitäten werden auch nach der Regenzeit noch weitergeführt.»

Mariatou Habou ist lokale Mitarbeiterin von **Ärzte ohne Grenzen** und wurde in der Erkennung von Malaria geschult. In der Region Magaria, Niger, führen MSF-Teams Aktivitäten durch, um der Ausbreitung von Malaria durch Stechmücken entgegenzuwirken.



50 Jahre Engagement
an unserer Seite

Herzlichen
Dank!

 **MEDECINS SANS FRONTIERES**
ÄRZTE OHNE GRENZEN